



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2.50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: C. B. Wendisch, Buchhandlung Marktstraße 10. August Peter, Kaufmann, Königsstraße 20b. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann, Giebichenstein, Burgstraße 50.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluss Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Inserationspreis für die halbe Spalte 15 Mark, für die ganze Spalte 30 Mark.

Reklamen vor dem Tageslorenz die dreifache Spalte 15 Mark, für die ganze Spalte 30 Mark.

Nr. 20

Sonntag, den 24. Januar 1892.

93. Jahrgang.

Die Scenen in der Deputiertenkammer zu Paris.

Ueber die Prügelscenen, welche sich am 19. Januar im Palais Bourbon abspielten, hat der Telegraph ausführlich berichtet, und es ist der Welt erneute Gelegenheit geboten, sich über das Gebahren der französischen Minister und Abgeordneten in Verwunderung zu setzen. Wir gestehen zu, daß derartige Vorgänge eine Schmach für Parlament und Volk sind, möchten dabei aber auch in Erinnerung bringen, daß ähnliche und selbst schlimmere Vorfälle nicht bloß Parlamente wie die zu Agram, Pest und Lemberg, sondern vor allen auch das Repräsentantenhaus und den Senat zu Washington geschehen haben. Im letztgenannten Hause sind nicht nur Prügelscenen, sondern Wordtaten vorgekommen. Auf einen kleinen rechnerischen Angriff, der das parlamentarische Recht nicht einmal überschritt, haben dort Senatoren das Messer oder die Pistole gezogen und den unglücklichen Gegner auf der Stelle niedergestreckt. Allerdings ereigneten sich die Vorfälle kurz vor dem Ausbruch des großen Bürgerkrieges. Hauptursache aber hat es auch seitdem gegeben, und der einzige Unterschied von Paris wäre, daß in Amerika nicht ein allgemeiner Tumult entsteht, sondern daß es kaltsblütige Zuschauer giebt. Wir wollen uns nun zuerst klar machen, weshalb diese Scenen in Paris auf das gebildete Europa einen stärkeren Eindruck machen, als alle ähnlichen Vorkommnisse in anderen Parlamenten. Der Grund davon ist kein anderer, als weil die Franzosen noch immer das Volk der feinsten Umgangsformen sind, wir sagen mit Absicht nicht: gewesen sind. Dies wird freilich jetzt vielfach beauptet, man sagt in Paris selbst über den Verfall der feinen Sitten und den Verlust der alten Meisterschaft in der geselligen Form. Den Grund suchen die Franzosen, die dies behaupten, in dem Eindringen der vielen Yankes in die Pariser Salons, und sie treffen wahrscheinlich die Wahrheit. Das Talent seiner Urbarmut bleibt aber den Franzosen, und wenn man ein Stück liest, das man bei uns in Verfall gethan hat, wie die Fancillon des Alexander Dumas, so erstaunt man, wie bei dem bedeutendsten Stoff eine vornehme, oft ausgeglichene Art Ausdruckswelle sich mit einer vollendeten Natürlichkeit verbindet. Darin beruht auch der Reiz des Stils, vom Standpunkt des Literaturreferenten angesehen. Wir haben also nebenbei in demselben Volkscharakter das Talent wie das Bedürfnis einerlei der höchsten Formvollendung, andererseits die Lebensfähigkeit, die alle Zügel zerschneidet und dann sich der äußersten Rohheit überläßt. Die Verbindung dieser Extreme veranlaßt immer wieder ein Zertrümmern, das eine sel in Vergessenheit überwälzt. Aber Lebensfähigkeit bis zur igtigsten Wildheit hat die Bartholomäusnacht, viele Scenen der ersten Revolution und andere Tage der französischen Geschichte mit Blut und Verbrechen bedeckt, und das französische Talent, zur Meisterschaft der feinen Sitten, zur vollkommenen gebildeten Natürlichkeit zu gelangen, ist darum nicht aus dem Volkscharakter verschwunden. Diese Thatsache müssen wir im Auge behalten, um nicht

in den Irrthum zu verfallen, als ginge es mit dem französischen Volke unaufrichtigem. Dieses Volk ist nun einmal jene Zusammenlegung aus Kultur und Rohheit, die sich in ihm aber nicht mischen, sondern auflösen, jene Zusammenlegung, die wir längst kennen oder kennen sollten.

So viel hiervon. Wir kommen nun auf die sehr wichtige Frage, die wir im Eingange schon berührt, ob ähnliche Ausbrüche von Rohheiten auch die Parlamente anderer Kulturvölker bedrohen. Wir haben die Frage insofern entschieden, als wir die Beispiele angeführt haben. In der That bleibt nur ein großes Kulturvolk übrig, in dessen Parlamenten und Parlamentarischen Anstalten bisher nicht vorgekommen: Das sind wir selbst. Denn man darf uns auch nicht mit dem Parlamente in London kommen, daß wir bisher als Schauplatz solcher Scenen nicht aufgeführt. Aber man erinnere sich nur an die Scenen der letzten Ostruktion, ferner an die Scene, welche den Mitgliedern entgegengesetzt wurden, welche an den Irändern vorbei auf ihre Plätze gelangen wollten. Das englische Pöbelgemisch hängt solche Dinge nur niemals an die große Glocke und weiß allerdings von einem gewissen Punkt aus die Herrschaft leichter wieder zu gewinnen. Aber als ein Minister der Sitten kann der englische Parlamentarismus nur den ungeliebten Anglomannen erscheinen, deren es bei uns immer noch giebt. So bleiben wir denn glücklich allein übrig als das Volk, bei denen die Vergehen gegen die parlamentarischen Anstalten nur erst in Spuren vorgekommen sind. Aber es giebt Spuren, die dem Uebel vorangehen, nicht ihm folgen. Solche Spuren haben wir auch bei uns gesehen, und die bloße gute Gewohnheit wird uns nicht auf die Dauer vor jenen Auswüchsen schützen, dafür sind jene Spuren bereits zu groß. Wir müssen deshalb der Frage ins Auge sehen, ob jenen Ausartungen, die sich unbeschadet der nationalen Unterschiede doch überall geltend machen oder ankündigen, ein allgemeiner Fehler zu Grunde liegt. Dieser Meinung sind wir allerdings. Wir finden ihn, kurz gesagt, in der Schwäche der parlamentarischen Körperschaft gegenüber dem einzelnen Mitglied. Diese Schwäche beruht überall auf den Institutionen, das heißt hier auf dem geringen Maß von Rechten, welche der Körperschaft gegenüber den einzelnen Mitgliedern bezeugt ist. Dieses geringe Maß hat seinen Grund wiederum in der Entstehung der Parlamente, welche überall hervorgegangen sind aus der Sicherung der individuellen Rechte gegen das Ganze. Der französische Parlamentarismus ist freilich aus der Revolution hervorgegangen, die man anfaßt könnte als die Herstellung des Ganzen gegenüber dem entarteten Individualismus. Aber Tocqueville und Maine haben längst nachgewiesen, daß die Centralgewalt in Frankreich lange vor der Revolution hergestellt war und nur ihre Pflicht veräumte, die Gerechtigkeit gegen alle Volksklassen zu üben. Daher war auch der französische Parlamentarismus zunächst eine Herstellung der Individualrechte der unterdrückten Klassen.

So ist es denn überall gekommen, daß man den einzelnen Volksvertreter als eine geistliche Person ansieht. Man hat ihn mit Recht geschügt gegen den Eingriff der regel-

mäßigen Staatsgewalten in seinen Beruf, aber man hat ihn mit Unrecht geschügt gegen die Gewalt der Körperschaft, von der er ein Theil ist. Denn was die Körperschaft gegen ihre unwürdigen Mitglieder verhängen kann, sind überall unwillkürliche, minimale Disciplinarmittel und Strafen. Bei uns sieht es damit, wie ja bekannt ist, am schlechtesten aus, aber zu wirksamen Mitteln hat es bisher kein Parlament gebracht. Unseres Erachtens wird kein Parlament Würde und Anstand seiner Beratungen und damit die Würde und den Anstand seiner Mitglieder aufrechterhalten können, ohne das Recht der dauernden, nicht bloß zeitlichen Ausschließung unwürdiger Mitglieder, ja ohne das Recht, einen Wahlfreis, der ein angeschlossenes Mitglied wiederwählt, auf eine längere Zeit der Betretung und des Wahlrechts verlustig zu erklären.

Ein lebhafter Einwand kommt jedoch. Man wird von allen Seiten rufen: aber die Majorität, wer schützt uns vor dem Mißbrauch der Majorität, die wohl in vielen Fällen notwendig die Körperschaft darstellen muß, die es aber am wenigsten kann bei unversöhnlichen Gegensätzen, wo sie nichts thun würde, als ihren vortheilhaften Willen zur unbeschränkten Geltung bringen. Wir antworten, daß allerdings in Frankreich die Weisheit, der zeitweilige Verzicht der Gewalt immer wieder rücksichtslos gebraucht worden sind. Wir sehen darin die Ursache, daß der revolutionäre Zustand kein Ende nimmt. An anderen Ländern aber würde eine rücksichtslose Majorität durch die gesetzlichen Mittel entsetzt werden, weil wir glauben, daß die Majorität der Wähler eine pflichtvergeßene Majorität des Parlaments nicht bilden wird. Dagegen giebt es gar kein Mittel, in einzelnen Wahlfreien die Majorität ihrerzeitiger Wähler zu verhindern, durch Entsendung unwürdiger Mitglieder das Parlament zu gefährden und seine hohe Stellung zu untergraben.

Deutschland.

Berlin, 22. Januar. Der Bundesrath ertheilte in der gestern abgehaltenen Plenarsitzung den auf dem vorjährigen internationalen Postkongreß in Wien abgeschlossenen Verträgen, den Auslieferungsbestimmungen zu dem Gesetz über das Reichsschuldbuch, dem Bundesauswahls-Gesetz vom 1. Juli 1884, dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen wegen Abänderung des Gesetzes über die Vereinigung des Kaiserthums vom 31. März 1884 die Zustimmung. Sodann wurde über mehrere Eingaben in Zoll- und Steuerangelegenheiten Beschluß gefaßt. Mit der bereits erfolgten Ueberweisung der Vorlage, betreffend die Aenderung der Dienstvorschriften und sonstigen Auslieferungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Statistik des Warenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande vom 20. Juli 1879, an die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Justizwesen erklärte sich die Versammlung einverstanden, nahm von der vorgelagten Nachweisung über die den einzelnen Bundesstaaten bis Ende December 1891 überwiesenen Beträge an Reichs-Silber-, Nickel- und Kupfermünzen Kenntniß und übergab den Entwurf eines Gesetzes

[Nachdruck verboten.]

Wer sühnt's?

Roman von E. Dell.

46]

Ein Schatten war vor dem Baden drüben? War Anton schon zurück von seinen vergeblichen Gängen? Dann war's Zeit, daß er ihm gegenüber trat und rief: „Mich Deine Kraft auch einmal mit einem Mann, Du, der Weiser sprichst!“

„Nein, ein helles Frauenkleid — Eine mußte das Haus nicht offen gefunden haben. Schon sollte sie sein lester Barmut beruhigen, als feste Schritte laut wurden — Ichritt pfeifenlos kam Anton Dill über den Platz.“

„Er hatte sich neuen Muth in einem Wirthshause geholt.“

„Von Weltem gewahrte er Eine und lachte roh.“ „Ei, da bist Du ja, Schätzchen! Willst zurück ins Nest? Ist Dir wohl die Zeit lang geworden vom Warten?“

„Hut!“ hörte der Schmiech, welcher regungslos stand, Eine rufen.

„Was, noch nicht kitzte? Ei, so bleib! Ueber noch draußen!“

„Er drehte den Schlüssel und schien wirklich die Absicht zu haben, allein einzutreten. Plötzlich aber wandte er sich um.“

„Wo warst Du?“

Sie antwortete erst nicht.

„Wo warst Du!“ sagte er, in seiner jetzigen Stimmung nicht mehr besorgt, daß ihn die Leute etwa hören könnten.

„Wenn Du nicht sprichst, bleibst Du wahrhaftig draußen!“

„Du hörte Ernst Vene's helle Stimme freudig sagen: „Meinst Du, daß du so schlimm wärest? Ich ginge wieder dahin, woher ich kam!““

„Nah, Dein Vater wird Dich ohnehin nicht haben behalten wollen, sagte Anton, der alte Fuchs ist zu vernünftig, als daß er sich zwischen Geheul steckt!“

„Ich war nicht bei meinem Vater.“ Klang's laut durch die Nacht.

„Wo denn, zum Teufel!“

„Mußt Du es wirklich wissen?“ sagte Vene „es ist doch schon vorhin beim Fragen nicht viel für Dich herausgekommen!“

Sie lachte, ein wilder Uebermuth, eine Art unbändigen Trostes war über sie gekommen.

„Ich will's wissen!“ schrie der Kaufmann.

„Die Tante ist zum Läuberth geflogen. Bei meinem Liebsten aus dem Armenhause war ich, Anton Dill!“

„Du lägst!“

„So gewiß nicht, wie der Mond da über uns steht!“ sagte sie und hob das Gesicht zum Himmel, „Und wenn Du nur wüßtest, wie schön es da im Spritzenhause war —“

Ernst Vornmann begriff ihre seltsamen Beginnen nicht, was würde, mußte folgen? Warum verwarf sie ihm seine Pläne so?

„Wenn's wahr wäre, schläge ich Dich nieder“, sagte

Dill heiser. „Du bist verückt, — komm herein und schla aus.“

„Anton Dill“, klang es zurück, „es ist bei Gott im Himmel wahr“ — sie stand auf der unteren Treppe der Steintreppe, vom Mondlicht umflossen und hatte die Arme emporgereckt —

„Weiß!“

„Im Spritzenhause sind Ernst Vornmann und ich gewesen —“

Ein halberstiller Schrei, der kleine Kaufmann war neben ihr —

„Und wir haben uns lieb, so lieb!“ —

Ein Schlag, ein Schwach verklingender Laut, Vene war unter der Faust des jüngerer Mannes zusammengebrochen.

Ernst Vornmann sah sie fallen, ihrem Klagen antwortete ein heiserer Wuthschrei aus seiner Brust, in drei Sprüngen hatte er den Marktplatz hinter sich und stürzte sich auf Anton Dill, der neben seinem Oheim stand.

„Sieh, jetzt — mein Recht, mein Recht!“

Ein schwerer Gegenstand fiel auf Dills Kopf herunter, der Schreidenruf erklang auf seinen Lippen, dann stürzte er auch zu Boden.

„Er schlägt Vene nicht wieder“, sagte der Schmiech dumpf vor sich hin, während er den Hammer weit auf den Platz hinaus schleuderte. „Und so sollte es kommen, das ist der Fingerzettel gewesen.“ setzte er, wie befreit aufatmend, hinzu.

Dann beugte er sich über das bewußtlose junge Weib

für Elaf-Lotzbringen über die Kreisstraßen und den Entwurf eines Ehegesetzes den zuständigen Ausschüssen zur Berberatung.

N. L. C. Berlin, 22. Januar. Die heute vollendete erste Beratung des Staatshaushalts im Abgeordnetenhaus hat bereits einen guten Teil der allgemeinen Aussprache über das Volksschulgesetz vorweg genommen. Die hohe Bedeutung dieses Gelegenheitswunsches für unser gelamtes politisches Leben trat darin recht deutlich hervor, daß fast alle Redner sich in erster Linie mit dieser Angelegenheit beschäftigten und daß der Etat daneben fast nur gestreift wurde; höchstens auf die Eisenbahnverwaltung, deren Ergebnisse einen großen Teil der Schuld an dem minder günstigen Stand der preussischen Finanzen tragen, wurde etwas näher eingegangen. Die Meinungen der verschiedenen Redner zu dem Volksschulgesetz haben nun bereits einen interessanten Einblick in die Stellungnahme der Parteien gewährt. Die liberalen Redner, freilich sowohl als nationalliberale, waren vollkommen einig in ihrem durchaus verwerfenden Urteil über die Grundzüge und Ziele dieses Gesetzeswunsches sowie in ihrem ersten Hinweis auf die schwere Belastung und Belämmigung, welche das deutsche Bürgerthum in den weitesten Kreisen ergriffen hat. Die in der Form maßvollen, aber in der Sache höchst vollkommenen Ausführungen des Abgeordneten Spöck verdienen ganz besonders hervorgehoben zu werden.

„Die Verfassung geht von der Voraussetzung aus, daß Staat und Kirche durchaus einig sind und daß ein Gegenlag in dieser Beziehung nicht besteht. Der Conflict zwischen Staat und Kirche wird in der Brust des armen Volkes gelebt, und da es sich hier um Existenzfragen für ihn handelt, wird er durch das Gesetz zum Heuchler und Augenverdreher gemacht. Ich bin mir bewußt, wie selten in meinem Leben, daß ich nicht für meine Partei allein spreche, sondern daß ich die Sorge weiter Kreise im Lande zum Ausdruck bringe. Bisher hat der Staat, den Bestimmungen der Verfassung entsprechend, die konstitutionellen Verhältnisse in der loyalsten Weise berücksichtigt. Er hat es thun können, weil er in letzter Instanz die Entscheidung hatte. Diese Entscheidung wird jetzt aus seiner Hand genommen, und darin liegt eine große Gefahr. Wir sind in eine hoffnungslose Opposition gedrängt worden. Das ist das Schlimmste nicht, was unserer Partei begegnen kann. Das Schlimmste ist, daß religiöse Rücksichten entscheidend für politische Interessen sein können. Wir werden alle aufhören, um zu verhandeln, daß dieses Gesetz zu Stande kommt, weil es verwerflich ist für unseren Staat. Das, was wir verteidigen, ist im letzten Grunde die Autorität des Staates. Wir sind überzeugt, daß wir damit den historischen Beruf Preussens erfüllen. Und wir thun das in der Hoffnung, daß wir auch auf konservativer Seite nicht vergebens nach Bundesgenossen umsehen werden.“ Ganz ähnliche Gefühle gaben die Abg. Nicker und Sattler Ausdruck, nicht viel anders auch der konservativere Führer Frhr. v. Beldji. Die konservativere Partei hat ein Eingehen auf den Gegenstand bei dieser Gelegenheit abgelehnt, was allerdings die Märgung der Situation noch sehr verschärft. Wem gegenüber wußte der Ministerpräsident Graf Caprivi nichts zu sagen, als einige belanglose Redensarten über die Unmöglichkeit der Regierung eines monarchischen Staats, sich ausschließlich auf einzelne Parteien zu stützen, und die Versicherung, er nehme das Gut (1) da, wo es zu finden. Und der Kultusminister Graf Beldji führte nur wieder seine Behauptungen ins Feld, daß er einfach die Verfassung ausführe und das gesetzlich festgesetzte, was der hundert Jahren Provis in Preußen gewesen sei. Der Minister hat offenbar selbst gar keine Ahnung von der verhängnisvollen Tragweite seines Gelegenheitswunsches für das gesamte Kultur- und politische Leben. Unterstützung hat er eigentlich nur beim Centrum gefunden, das ist bezeichnend genug, und auch Herr von Suene wußte nur mit der abgelehnten Redensart zu operieren, daß die liberale Weltanschauung das Christenthum aus der Schule hinausdrängen wolle und dieselbe der Sozialdemokratie anverleihe. Wenn unangenehm, so jetzt eben wieder bei der Hilfselmer Reichstagswahl, widerwärtige Abmachungen zwischen Ultramontanen und Sozialdemokraten festgestellt werden, sollten die Herren vom Centrum doch in diesem

Punkt sehr vorsichtig sein. Die erste vorläufige Verhandlung über das Volksschulgesetz ist ohne Zweifel eine schwere Niederlage des Kultusministers. Der weitere Verlauf wird seine Sache schwerlich verbessern.

— Der „Danz. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Wenn noch ein Zweifel daran herrschen könnte, daß Major v. Wischman n thätlich es aufgegeben hat, seinen Dampfer nach dem Viktoriasteg überzuführen, so dürfte derselbe jetzt sicher schwinden. Wie mit 1.3. ausführten, liegt die Schwere des Transportes des Dampfers nicht nur in der Schwere und Größe zahlreicher Theile desselben die weit über das Gewicht einer Trägerlast hinausgeht, und in der Unmöglichkeit, die 7000 Träger, die für diese Expedition nötig sind, zu beschaffen, sondern ganz wesentlich auch darin, daß Freiherr von Soden in diesem Jahre wenigstens nicht in der Lage sein dürfte, Herrn von Wischman eine so starke Mannschaft der Schutztruppe zur Verfügung zu übergeben, als sie für eine solche Fahrt unbedingt nötig ist. Major v. Wischman weiß dies recht wohl. Nimmt doch der Personwechsel in der kaiserlichen Schutztruppe für Ostafrika in letzter Zeit in systematischer Weise solche Ausmessungen an, daß es jedem, der Augen hat zu sehen, klar sein muß, daß das System Soden gegenüber dem System Wischman jetzt mit aller Energie durchgeführt werden soll. Im Frage dessen lag dem Auswärtigen Amt neuerdings der Antrag des Gouverneurs von Deutsch Ostafrika vor, nicht weniger als sechs Offiziere der Schutztruppe, die alle aus der Wischmann'schen Zeit stammen, aus ihrem Dienstverhältnis zu entlassen. Dieses Verfahren ersuchen dem Auswärtigen Amt denn doch zu überstürzt, und es wurden daher dem Gouverneur nur drei Offiziere nach jeder Wahl zwecks Reduktion des Offizierkorps freigestellt. Wie wir vernahmen, erzielten in Folge dessen die Herren Wie Schmidt, Freiherr v. Elz und Lieutenant Bronkart v. Schellendorf ihre Entlassung. Dem ersten kommt diese Kunde um so unerwarteter, als er sich bereits nach Neapel begeben hatte, um sich dort auf dem fälligen Reichspostdampfer nach Ostafrika einschiffen.

Danzig, 21. Januar. Am Sonntag ist die Arbeiterkolonie bei Westpreußen, welche auf einem erworbenen Gute bei Königs, dem lange empfindenen Bedürfnis Rechnung tragend, nun entstehen soll, konstituiert. Der Konstituierung wohnten der Oberpräsident von Ostpreußen und der Landespräsident der Provinz Westpreußen und andere Vertreter dieses Projekts bei. Vorläufig sollen zwei Gebäude des Gutes zur Aufnahme der Wanderarbeiter dienen, im nächsten Sommer aber umfangreiche Bauten stattfinden. Mit dieser provisorischen Einrichtung ist einem Wunsch des verstorbenen Oberpräsidenten von Preußen Rechnung getragen, welcher die Idee lebhaft verteidigt hat.

Balkanstaaten.

Sofia, 21. Januar. Die Verbalnote des Ministers des Auswärtigen an das türkische Kommissariat enthält den Geheimsatz zur Regelung des Falles Ghabourne. In demselben heißt es, wenn die bulgarische Regierung formelle Abänderungen an dem Vorschlage der Porte mache, so gelte dies einzig, um für die Zukunft durch klare und bindige Festlegungen Mißverständnisse hinsichtlich einer Frage zu beseitigen, über deren Prinzip die Porte und die bulgarische Regierung vollkommen übereinstimmen. Die bulgarische Regierung verspricht sich zu dem Zugeständnisse, künftig von einem Ausweisungsbegehren gegen einen Ausländer die betreffende Konsularbehörde zu verständigen, indem sie aus Rücksicht vor der Porte wünsche, daß damit der fernestehende mit Absicht hervorgerufene Zwischenschritt gelte. Die bulgarische Regierung hofft, die Porte werde durch wohlwollende Schritte die Zustimmung Frankreichs zu diesem Geheimsatz erlangen und möge andernfalls diese Mittheilung als nichtig und ihr nicht zugekommen betrachten. In dem Rücklage des Geheimsatzes heißt es: die bulgarische Regierung drückt ihr lebhaftes Bedauern aus, daß der Ausweisungsbegehren gegen Ghabourne nicht dem französischen Konsulate schriftlich notifizirt wurde und sei von dem lebhaftesten Wunsch befehle, die besten Beziehungen zu der französischen Agentur zu unterhalten. Die bulgarische Regierung verpflichtet sich, künftighin der französischen Konsularbehörde den eventuellen Ausweisungsbegehren gegen einen französischen Bürger schriftlich mitzutheilen; wenn aber der Ausgewiesene in

Sie sahen nach der Stirn und starrten einander ins Gesicht. Sie wußten nicht, hatten sie eine Wison oder war's Wirklichkeit.

Die Magd heulte jetzt da oben, daß sie sich allein bei der bescholten Frau fürchte, und daß man ihr zu Hilfe kommen möge.

Da hatte der Lehrling ein böses Rächeln: Es ist nicht richtig! Und unter die Hausthüre irend, furchsam vor- und zurückgehend stießen sie taube Hirslerne aus, welche die Umwohnenden aus dem ersten Schlafe schreiden und herbeilagten.

„Was hat der Teufel da?“ fragte fünf Minuten später, nachdem Ernst Vormann aus dem Kaufmannshaus fortgegangen war, um an Doktor Johannis' Fenster zu klopfen, der alte Herr, welcher sich nicht in Schläfe stören ließ. Vor wenig Stunden war er erst von einer Reise gekommen.

„Eine Dill am Markt ist ein Unfall zugefallen, sie braucht schnell Ihren Verkauf!“ rief eine Stimme herauf. Der Name verjagte den Unmuth des Arztes, beim Ansehen sann er aber vergebens nach, wer ihm wohl die Botchaft gebracht — der bekannte Ton gehörte Niemanden aus dem Kaufmannshaus.

(Fortsetzung folgt.)

ber in dem Ausweisungsbegehre festgelegten Fünfzig Gulden nicht verläßt, wird die bulgarische Regierung mit der Ausweisung vorgehen. In Folge dieser Erklärung hofft die bulgarische Regierung, die französische Regierung werde in ihrem Regelsgefühle den Zwischenfall als gelassen betrachten.

Rußland.

Petersburg, 21. Januar. Ueber den General-Gouverneur von Polen, General Gurko, laufen in der letzten Zeit die verschiedensten Gerüchte durch die ausländische Presse, die nur darin völlig übereinstimmen, daß sie sämtlich falsch sind. General Gurko denkt nicht daran, den Abschied zu nehmen. Der 64jährige General ist, leichte Abmahnungen ausgenommen, noch sehr kräftig und ist zum Oberbefehlshaber gegen Deutschland, wenn nicht sogar zum Oberbefehlshaber der germanischen Russischen Streitkräfte auf dem künftigen Europäischen Kriegsschauplatz anserhen. General Gurko selbst ist durchaus nicht frohlockend, wie er kürzlich in einigen deutschen Blättern geäußert wurde. Dafür sprechen viele seiner Aeußerungen aus den letzten Jahren und ihn vor kaum vier Wochen an das 14. Schützenregiment in Odesa, das im türkischen Krieg siegreich unter ihm gesiegt hatte, gerichtete Telegramm. Anlässlich des Regimentsfestes erinnerte er an jene gemeinsam verlebten ruhmvollen Tage und sprach die Hoffnung auf eine gleiche Zukunft aus. Unter wildem Jubel wurde die Dompel an Offiziersstühle verlesen und gab Anlaß zu allerlei gegen den Dreibund gerichteten chauvinistischen Kundgebungen. Gurko ist kein Deutschhasser nach Art der Panislabiten, von denen er sich stets fern gehalten hat, sondern steht Deutschland-Dierreich, überhaupt so ziemlich dem ganzen Auslande gegenüber, etwa auf dem nünftlichen Standpunkt wie der Zar selbst, d. h. dem einer grenzenlos hochmüthigen Bevölkerung. So sonderbar dies trotz aller innern und kriegerischen Mißfolge ausfallen mag, so ist es doch der Fall. Kräfte, politische Lust, türkischer Krieg sind in ihren Wirbeln längst verflochten; von einem bleichen nur einige glänzende aufgebauete Hoffnungen, von den beiden letzten der schließliche Sieg in Erinnerung. Der Kaiser behält nur dauernd in Erinnerung, wenn er wirklich einmal sichtbar geschlagen wird. General Gurko betreibt auch die Kriegsvorbereitungen sehr eifrig weiter. So hat er es durchgesetzt, daß in seinem Wehrbereich alle Feldbatterien vom 1. Januar d. J. an bereits im Frieden mit acht Geschützen und den nöthigen Munitionswagen bespannt, mitihin eigentlich auf nahezu mobilem Fuße sind. Seine beiden Nachfahren in Wira und Kiew, General Gontschikoff und Dragomirov, stellen das gleiche Verlangen für die Artillerie ihrer Militärbezirke, doch sind sie vorläufig abschlägig beschieden worden.

Preussischer Landtag.

4. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. Januar

Die erste Lesung des Etats wird fortgesetzt.

Abg. Graf v. Arnburg-Stirn (Con.) erklärt, er habe den Antrag von seiner Partei über den Etat zu sprechen, nicht aber den Antrag über die Schulden, über die Polsteuer, oder ähnliche Dinge sich zu äußern. Dazu werde bei anderer Gelegenheit Zeit genug sein. (Sehr wohl recht.) Was den Etat anlangt, so sei er mit dem Finanzminister darin einig, daß Sparmaßregeln geboten lie. Auch Herr v. Suene habe zur Sparmaßregeln geäußert. Aber die Sparmaßregeln des Herrn v. Suene seien durchaus nicht so groß, als er seine Reden über die radikalsten Operationen beimäbe. Seitdem habe sich Herr v. Suene die Sparmaßregeln nachgelassen. (Unruhe und Widerspruch im Centrum.) Die Domainenveräußerungen hätten leider nicht den erwarteten Resultat gebracht. Bezüglich der Ergebnisse der Einkommensteuer habe er nichtmündliche Auskünfte nicht gehabt. Umsohin werde das Gesetz günstig wirken, aber der Gesamtantrag werde nicht verworfen werden, daß es der Landtriftschaft doch recht lieblich gehe und sie nicht ohne Erlaubnis können. Was die Eisenbahnverwaltung angeht, so werde durch die hohen Zölle, welche die Verwaltung säule, die Lage der Eisenbahntriftschaft noch mehr erschwert. Die erdölenen Ausgaben für die Erneuerung des Oberbaues könne er im Interesse der Sicherheit des Betriebes nur billigen. Bezüglich der Seilbahnbahnen bemerke er dem Abg. Nicker, daß es gerade das Verdienst des Staates sei, daß er auch solche Bahnen bauen könne. Die Kosten der Seilbahnen seien zu gering. Das durch die Eisenbahntriftschaft die Einkommen triftschaft werden, habe man von vorn herein gewußt. Auch in der Bauverwaltung würde diese Partei das Streben des Finanzministers nach Sparmaßregeln unterstützen. Weitere müsse auch dem Neubau eines Abgeordnetensitzes jeden überflüssigen Luxus ausschließen. Der Landtriftschaft werde durch den geplanten Neubau eines landwirthschaftlichen Museums nicht genügt. Wenn man ihr den Polstisch nehme, so gewinne man den Eindruck, man nimmt es ihr gleichgültig und geht es ihr lässlich. In den Zeiten der knappen Finanzlage könnte man auch die Forderung für den Berliner Dom noch zurückstellen. Man hätte auch sparen können, wenn man die ganz überflüssige Reduktion der Bortortarife vermeiden hätte. Sobald man das Geld habe, werde man mit der Erhöhung der Beamtengehälter von unten nach oben, nicht von oben nach unten vorgehen müssen. (Zurücknahme.) Die konservativere Partei lie entschlossen, die Regierung bei der Erhaltung ihrer Finanzen zu unterstützen. (Beifall.) Finanzminister Dr. W. v. Meißner lie über die Zustimmung des Vorredners zu der Finanzpolitik der Regierung erkund. Die Diäten für die Einrichtungskommissionen, von denen der Vorredner ebenfalls gesprochen, seien in der That zu groß angewesen. Die über eine Korrektur gesprochen werden müssen. Die Vorredner der Konservativen lie er der Ansicht, daß eine solche Banderer oder für Jahre zu Einmündenerlösen können könne und daß man da sehr bedenklich lie in Zeiten knapper Gelbige, lie doch nur erklärlich. Da brauche man durchaus noch kein dringender Gegner der Tarifreform zu sein. — Abg. Frhr. v. Suene erklärt gegenüber dem Grafen Arnburg, daß er bezüglich der Sparmaßregeln vollkommen mit dem Standpunkte der konservativeren Partei stehe. Er glaube auch nicht, daß die Handbeträge die Landtriftschaft so sehr lädigen würden. Die über die darin schäden müssen, was für das Wohl des Ganzen notwendig lie. Ein solcher eng Zusammenhang zwischen der Höhe des Zolles und dem Gehalt (Beifall.) W. v. Meißner lie über die Zustimmung des Vorredners lie keine Partei an befunden, sondern lie nur das vertreten, was lie für richtig hielt. Das Centrum werde die Vorlage lädlich drücken und annehmen oder ablehnen, je nachdem lie es für gut oder nicht gut halte (Beifall im Centrum.)

Ämliche Bekanntmachungen.

Im Monat Februar 1892 werden breiten:

a) die Abendlaterne:

| | |
|------------|------------------------------|
| vom 1.—5. | von 5 1/2 bis 11 Uhr Abends, |
| am 12. | " 5 1/2 " " 7 " " |
| " 13. | " 5 1/2 " " 8 1/4 " " |
| " 14. | " 5 1/2 " " 9 1/2 " " |
| " 15. | " 5 1/2 " " 10 1/2 " " |
| v. 16.—29. | " 5 1/2 " " 11 " " |

b) die Nachlaterne:

| | |
|-------------|-----------------------------------|
| vom 1.—5. | von 11 Uhr Abends bis 7 Uhr früh, |
| vom 6.—10. | " 5 1/2 " " " 7 " " |
| am 11. | " 5 1/2 " " " 6 1/2 " " |
| " 12. | " 7 " " " 6 1/2 " " |
| " 13. | " 8 1/4 " " " 6 1/2 " " |
| " 14. | " 9 1/2 " " " 6 1/2 " " |
| " 15. | " 10 1/2 " " " 6 1/2 " " |
| vom 16.—29. | " 11 " " " 6 1/2 " " |

Der Magistrat.
Da die Einrichtung der auf einer großen Anzahl sädlicher Grundstücke für die hiesige Kämmerer hastenden mehr nur kleinen Beträge an Erben- und Kolonisations-, Zehelnden und Lehngeldern bei Besitzveränderungen mit vielen Unbequemlichkeiten ebensowohl für den Berechtigten als für die Verpflichteten verbunden ist, so empfehlen wir die Ablösung derselben zum 20fachen Kapitalbetrage.
Halle a. S., den 13. Januar 1892.

Der Magistrat.
Der hinter dem Hausbüchigen Otto Waik aus Halle a. S. unterm 6. Januar 1892 wegen Diebstahls erlassene Strafbefehl ist erledigt.
J. 4709/90.
Halle a. S., den 19. Januar 1892.

Der Erste Staatsanwalt.
Anzeige.
Am 30. Dezember 1891 ist in Gorbord u. A. eine silberne Cylinderschloß mit Goldrand und kleingliedriger Zahnräderkette entwendet worden. Die Uhr trug die Nr. 9430 und das Zeichen K. 1283. Vor Ankauf wird gewarnt und um Ermittlung des Diebes und Anzeige zu den Älften J. IIIe 41/92 ersucht.
Halle a. S., den 18. Januar 1892.

Der Erste Staatsanwalt.
Bekanntmachung.
Von dem unterzeichneten Festausschusse ist zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs am 27. d. M. ein **Festmahl** veranstaltet, welches Nachm. 2 Uhr im großen Saale des Stadthausen hier selbst am Königsplatz stattfinden soll. Die zur Einzeichnung der Namen von Teilnehmern sind bei dem Kassellan des Stadthausen, bei dem Stadtschreiber, Zimmer Nr. 30 im Rathhause, sowie bei dem Fürstlichen in Diensthaus des Königl. Oberbergamts (Friedrichstraße 13) ausgelegt. Die Listen werden bis zum 26. d. Mts. offen gehalten, jedoch schon früher geschlossen, sobald die Zahl der Personen, welche im Festmahl Platz finden können, durch Einzeichnung von Teilnehmern erfüllt ist.
Halle a. S., den 23. Januar 1892.

Am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers bleibt das Geschäftslokale der Reichsbankstelle von 12 Uhr Mittags ab geschlossen.

Am 27. Januar 1892, dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, werden die Geschäftslokale der unterzeichneten Bankfirmen von Mittags 12 Uhr ab geschlossen sein.

Halle a. S., den 23. Januar 1892.
D. H. Apelt & Sohn, Herm. Arnold & Co. Bank-Comm.-Ges., Julius Becker, Frenkel & Pötsch, Ernst Haassengier & Co., Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., H. F. Lehmann, Bernh. Lindner, Spar- u. Vorschuss-Bank, Reinhold Steckner.

Allgemeine Ordnungspartei für Halle und den Saalkreis.

Dienstag, den 26. Januar d. J., Abends 8 Uhr im **Prinz Carl** Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Concert, patriotische Festansprachen, Gesangsvorträge von Mitgliedern der Oper des Stadttheaters. (Soli: Herr Opernsänger Keller). gemeinsame patriotische Gesänge. Alle Parteigenossen aus Stadt und Land, sowie alle patriotisch gesinnten Mitbürger mit ihren Damen werden hiermit freundlich eingeladen.
Besondere Einladungen ergehen nicht.
Eintritt 10 Pfg., wofür an der Kasse ein Programm verabreicht wird.
Der Vorstand.

Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Geburtstagsfeier Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. Mittwoch, den 27. Januar a. c. Abends 8 Uhr im „Prinz Carl“.
Concert, patriotische Ansprachen, lebende Bilder.

Eintrittskarten à 25 Pfg. sind gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte zu haben in den Geschäften der Herren: Luderitz, Platz 25, Mertens, Hoepfplatz 1, Moritz, große Steinstraße, Weddy-Poenicke, Leipzigstr. 7, Steckner u. Firma Jul. Winzer, Alten Amteben, und bei Herrn Bahnhof-Restaurateur Riffelmann, Bahnhof.

Concordia-Palast

Halle a. S. Halle a. S.

Von Montag, den 25. bis Sonntag, den 31. Jan. incl. täglich

Gastspiel der weltberühmten königlich Liliputanischen **Hofkünstler-Truppe**

Colibris

bestehend aus 7 der kleinsten Menschen, welche je existierten, mit ihren Pracht Miniatur Gala-Equipagen und Equipagen Federn.

Die Productionen bestehen in **Gesang, Musik, Gymnastik, Pferdedressur u. Pantomimen.**

In der Begleitung der Colibristruppe befindet sich **Leo Anak,**

ein 10jähriger Riese, 2 Meter 30 Centimeter hoch, welcher als Dener der Truppe fungirt.

Anßerdem **Auftreten sämtlicher engagierten Künstler.**

Preise der Plätze:

Loge 1 Mt. 50 Pfg., unnummerirter Balkon 1 Mt. reservirtes Parterre 75 Pfg., Parterre 60 Pfg.

Vorverkauf an der Tageskasse im Concordia-Palast

Donnerstag von 10—11 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr.

Avis: Für Mittwoch und Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr wird die Direction

2 grosse Kinderfestvorstellungen arrangiren.

Passepartout und Vorzugsbillets haben keine Gültigkeit.

Mittwoch, den 3. Februar, Abends 7 1/2 Uhr:

CONCERT

gegeben von Herrn Professor

August Wilhelmj

und Herrn Rudolph Niemann.

Billets: Nummerirter Platz 3 Mt., Unnummerirter 2 Mt., Stichplätze 1,50 Mt., Lehrer und Studentenbillets 1 Mt. in Karmrodts Musikalienhandlung (H. Zeike), Barfüßerstraße 19.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Donnerstag, den 28. Januar um 6 Uhr, im Volkshausale

Vortrag des Herrn Professor Dr. Wagner:

„Ueber die Vorgänge Shakespeare's im engl. Drama“.

Karten zu diesem und den folgenden 4 Vorträgen der Herren Professoren Dr. Dr. A. Müller, Direktor Musik, Ed. Meyer und Kantzsch, sind zum Preise von 3 Mark in den Buchhandlungen von Schrödel & Simon und M. Niemeyer (Lippert'sche Buchhandlung) zu haben. Karten für den einzelnen Vortrag zu 1 Mt.

Der Vorleser Wächtler.

Freyberg's Garten.

Erlaube mir meiner werthen Nachbarschaft, Freunden u. Bekannten mein neuerbautes Restaurant zu fleißigem Besuche zu empfehlen.

Zum Ausschank gelangt nur **Freyberg-Bräu** 1/10 15 Pfg.

Hochachtungsvoll

Paul Jahn.

Invalidentät- und Altersversicherung.

Ämliche und unentgeltliche Auskunft ertheilt jeden Morgen 8—10 Uhr

Der Kontrollbeamte Laegel, Gr. Brauhausgasse 21, I.

Druck von R. Rietzmann in Halle.

Expediten des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr

Concordia - Palast.

Direction: J. Welsch.

Neues Programm.

Nur Specialitäten

I. Rang.

Mr. Barnum mit seinen sieben überfarbigen Vollblut-Älmer Doggen, welche wie vorzüglichste desirte Freizeitsperrde arbeiten. Das Gelingen auf dem Gebiete der Circus-Salomonen. — 3-

schwüher Jeancois mit ihrem unüberwindlichen Leistungen am dreifachen Netz, sensationell.

— Sig. Rodolico Napoli, bedeutendster Jongleur und Equilibrist auf der selbsterrunden Peripendulärleiter, bis jetzt unübertroffen und ohne Concurrenz. — Paul Jülich, großartiger Gelangshumorist. — Geisw. Chronog, Gelangsbuettirten.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Dienstag, 2. Febr. 1892:

Grosser Maskenball.

Vorzugsbillets zu den Vorstellungen, sowie zum Maskenball sind im Direction's-Bureau zu entnehmen.

Morgen Sonntag

von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr:

Frühshoppen-Concert

bei freiem Entree.

Von 4—6 Uhr:

Nachmittags-

Vorstellung

zu halben Preisen.

Walhallatheater

Direction: Richard Hubert.

Sonntag, den 24. Januar

Lehtes Auftreten

der Messis. Thorn u. Darwin, Zauberkünstler und Illusionisten.

Mr. Adolf Barry, Jongleur u. Malabarist. — Mr. Wilson, Hand- und Kopf-Equilibrist. — Sifers Jessie u. Kelly Binder, engl. Gesangs- u. Tanz-Duettsänger.

— Brothens Porsch, Excentriker u. Rodobonus. — Die **Hugobon-Truppe**, Brabons-Parterre-Altrobaten. — Frä. Christine Waltheimer, Kärnthner Federlägerin u. Jodelin. — Herr Richard Gersdorf, Gelangshumorist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr

Jeden Sonntag-Nachmittag von 1/2 bis 1/2 Uhr:

Grosser Frühshoppen

bei

Freiconcert.

Jeden Sonntag von 4—6 Uhr

Nachmittags-Vorstellung.

Ältern, Vormünder, Erzieher u. f. w. haben das Recht, auf je ein Billet ein Kind frei dazuzubringen.

ein Kind frei dazuzubringen.

Thalia-Theater

(in den Kaisersälen).

Sonnabend, den 23. Januar:

Zum 1. Male:

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Vollständig mit Gelang in 4 Akten von V. Angenbruder.

Sonntag, den 24. Januar

Nachmittags 3 1/2 Uhr

zu halben Preisen:

Die Mädchenschule.

Abends 7 1/2 Uhr

zum 2. Male:

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Dierz 2 Beilagen.